

GESTORBEN



CHIRKOV / DPA

RUSSISCHE ROCHADE

Geschäftsmann, Premier oder doch noch einmal mit Tricks ins Präsidentenamt – nach der Duma-Wahl entscheidet sich die Zukunft von Wladimir Putin. SPIEGEL ONLINE analysiert die neuen Machtverhältnisse in Moskau.

►► POLITIK

Wegweiser: Der CDU-Parteitag will das neue Grundsatzprogramm beschließen und sich politisch von der SPD absetzen. SPIEGEL ONLINE berichtet mit Analysen und Reportagen aus Hannover.

►► WIRTSCHAFT

Mogelpackung: Mit Gütesiegeln gaukelt die Fleischlobby Verbrauchern vor, gesunde Lebensmittel aus artgerechter Haltung zu kaufen. SPIEGEL ONLINE zeigt: Das Gegenteil ist der Fall.

►► KULTUR

Pop-Export: Verrückt nach Schwaben-Funk – SPIEGEL ONLINE beschreibt, wie der deutsche DJ MC Gringo Brasiliens Musikszene aufmischt.

►► SPORT

Formel 1: Nach McLaren droht auch Renault eine Millionenstrafe in der Spionage-Affäre um Datendiebstahl beim Mercedes-Team. SPIEGEL ONLINE berichtet über die Anhörung vor dem Sportgericht der Fia.

**Jeden Tag.
24 Stunden.**

www.spiegel.de

Schneller wissen, was wichtig ist.

Albrecht Knaus, 94. Mit Karl Valentin war er noch befreundet, mit Thomas Mann ist er spazieren gegangen, und seine erste Lektorenstelle im Piper Verlag trat der literaturbegeisterte Sohn Münchner Bildungsbürger kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs an. Schon 1955 war sein Gespür für guten Lesestoff branchenweit bekannt; nach mehreren Zwischenstationen als Verlagsleiter wechselte Knaus nach Hamburg zu Hoffmann und Campe. Überall verstand er Publikums-lieb-lin-gie wie Siegfried Lenz, aber auch Unterhaltungsautoren wie Utta Danella oder Erich Segal („Love Story“) zu gewinnen; als Freund der Qualität brachte er daneben gediegene Werkausgaben für Gerhart Hauptmann und Ludwig Thoma auf den Weg. Noch mit 65 Jahren gründete der unermüdliche Büchermacher im Hause Bertelsmann einen eigenen Verlag unter seinem Namen, der vor allem durch die großen Spätwerke von Walter Kempowski bekanntgeworden ist. Albrecht Knaus starb am 27. November in München.



FRANK MACHLER / DPA

Wladimir Krjutschkow, 83. Der ehemali-ge Chef des Komitees für Staatssicherheit der Sowjetunion (KGB) war bei Freund und Feind als Nachrichtendienst-Profi respektiert. In den fünfziger Jahren lernte er in Budapest, als Diplomat getarnt, den späteren KGB-Chef Jurij Andropow kennen und wurde dessen Gehilfe. 1974 avancierte Krjutschkow, der Kollegen oft durch sein außergewöhnliches Gedächtnis beeindruckte, zum Leiter der sowjetischen Auslandsaufklärung. Der reformerische KPdSU-Generalsekretär Michail Gorbatschow, dem Krjutschkows Kompetenz imponierte, ernannte den Auslands-aufklärer 1988 zum KGB-Chef im Range eines Armeegenerals. Als der Sowjetstaat zu zerfallen begann, entfernte Gorbatschow ihn im Juli 1990 aus dem Politbüro, woraufhin Krjutschkow sich von ihm abwandte. Im August 1991 schloss sich Krjutschkow halbherzig einem Putschversuch gegen den Parteichef an. Zeitweilig inhaftiert, wurde er bald amnestiert. Noch bis kurz vor seinem Tod zeigte er sich in Interviews tief geprägt vom so-wjetischen System. Wladimir Krjutschkow starb am 23. November in Moskau.



CHERNYKH / IMAGO



BRIGITTE FRIEDRICH

Karlhans Frank, 70. Das Markenzeichen des aus einer sozialdemo-kra-tischen Handwerker-familie stammenden Schriftstellers war seine Vielseitigkeit. Reisen, Ethnologie, Musik, Kunst, Märchen – es gab kaum etwas, wofür er sich nicht interessierte. Mit seinen rund 100 Büchern wollte er die Leser aufklären und motivieren, auf ein Genre legte er sich nicht fest. So schrieb der Utopist und Moralist Lyrik („Stolperstellen“), Prosa, Sachbücher („Von der Magie der Männlichkeit“), Hörspiele, Drehbücher (für die „Sendung mit der Maus“ und „Sesamstraße“), Reiseerzählungen, Kinder- und Jugendliteratur. Auch als Übersetzer, Gerichtsreporter und als Werbetexter tat er sich hervor. Frank, kulturpolitisch engagiert, war zeitweise im Bundesvorstand des Schriftstellerverbandes aktiv, zudem war er Ehrenpräsident der europäischen Autorenvereinigung „Die Kogge“. Karlhans Frank starb am 25. November im hessischen Gelnhaar an den Folgen eines Krebsleidens.



ERIC JAMISON / AP

Kevin DuBrow, 52. Konzertauftritte absolvierte der Sänger gern mal mit Zwangsjacke und einer Metallmaske vor dem Gesicht. Anfang der achtziger Jahre inszenierten sich der in Hollywood aufgewachsene Amerikaner und seine Metal-Band Quiet Riot als abstrus ausgestaffte und bedrohliche Rocker. Und das zeitweilig mit enormem Erfolg; ihr 1983 veröffentlichtes Album „Metal Health“ mit Hits wie der Slade-Cover-Version „Cum On Feel The Noize“, verkaufte sich millionenfach. Mit ihrem Mix aus eingängigem Rock’n’Roll und dröhnendem Heavy-Metal-Rock wurden sie zu Wegbereitern einer Art Pop-Metal, mit dem später Bands wie Mötley Crüe oder Poison Karriere machten. Quiet Riot dagegen konnten ihre großen Triumphe nicht wiederholen, und der als Lebemann bekannte DuBrow war in den neunziger Jahren so mittellos, dass er zeitweilig wieder bei seiner Mutter einzog. Dennoch gilt die mehrfach umbesetzte Band bei Rockfans als Klassiker, verehrt von Leuten wie Marilyn Manson und ewig in einer Episode der Zeichentrickserie „The Simpsons“. Kevin DuBrow wurde am 25. November in seinem Haus in Las Vegas tot aufgefunden.